

**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot  
**Band:** 264 (1991)

**Artikel:** Das wohlfeile Mittagessen  
**Autor:** Hebel, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-657344>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das wohlfeile Mittagessen

Eine Kalendergeschichte  
von Johann Peter Hebel

Es ist ein altes Sprichwort: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Aber der Löwenwirt in einem gewissen Städtchen war schon vorher darin. Zu diesem kam ein wohlgekleideter Gast. Kurz und trotzig verlangte er für sein Geld eine gute Fleischsuppe. Hierauf forderte er auch ein Stück Rindfleisch und ein Gemüse für sein Geld. Der Wirt fragte ganz höflich, ob ihm nicht auch ein Glas Wein beliebe. «O freilich ja», erwiderte der Guest, «wenn ich etwas Gutes haben kann für mein Geld.» Nachdem er sich alles hatte wahrschmecken lassen, zog er einen abgeschliffenen Sechser aus der Tasche und sagte: «Hier, Herr Wirt, ist mein Geld.» Der Wirt sagte: «Was soll das heissen? Seid Ihr mir nicht einen Taler schuldig?» Der Guest erwiderte: «Ich habe für keinen Taler Speise von Euch verlangt, sondern für mein Geld. Hier ist mein Geld. Mehr habe ich nicht. Habt Ihr mir zu viel dafür gegeben, so ist's Eure Schuld.»

Dieser Einfall war eigentlich nicht weit her, es gehörte nur Unverschämtheit dazu und ein unbekümmertes Gemüt, wie es am Ende ablaufen werde. Aber das Beste kommt noch. «Ihr seid ein durchtriebener Schalk», erwiderte der Wirt, «und hättest wohl etwas anderes verdient. Aber ich schenke Euch das Mittagessen und hier noch ein Vierundzwanzigkreuzerstück dazu; nur seid stille zur Sache und geht zu meinem Nachbar, dem Bärenwirt, und macht es ihm ebenso.» Das sagte er, weil er mit seinem Nachbar, dem Bärenwirt, aus Brotneid im Unfrieden lebte, und einer dem andern jeglichen Tort und Schimpf gern antat und erwiderte. Aber der schlaue Guest griff lächelnd mit der einen Hand nach dem angebotenen Geld, mit der andern vorsichtig nach der Tür, wünschte



Hauptfassade der Firma Stämpfli & Cie AG renoviert  
Ein Ausschnitt der renovierten Fassade des Druckerei-  
gebäudes an der Hallerstrasse in Bern, wo der Kalender  
«Der Hinkende Bot» hergestellt und verlegt wird  
(Photo Fernand Rausser, Bern)

dem Wirt einen guten Abend und sagte: «Bei Eurem Nachbar, dem Herrn Bärenwirt, bin ich schon gewesen, und eben er hat mich zu Euch geschickt und kein anderer.»

So waren im Grunde beide hintergangen und der dritte hatte den Nutzen davon. Aber der listige Kunde hätte sich noch obendrein einen schönen Dank von beiden verdient, wenn sie eine gute Lehre daraus gezogen und sich miteinander ausgesöhnt hätten. Denn Friede ernährt, aber Unfriede verzehrt.